

# Die Herkunft der Idee des tausendjährigen Reiches in der Johannes-Apokalypse.

Von Alfred Wikenhauser.

In einem früheren Aufsatz der Römischen Quartalschrift<sup>1)</sup> habe ich die These vertreten, daß die johanneische Apokalypse die Vorstellung eines tausendjährigen irdischen messianischen Reiches kenne, das auf die Besiegung des Antichrist folge und von dem ewigen Gottesreiche auf einer neuen Erde abgelöst werde. Die dortigen Ausführungen sollen durch eine Untersuchung der Frage nach der Herkunft jener Idee hier weitergeführt werden.

Es kann m. E. keinem Zweifel unterliegen, daß der Vorstellung des *tausendjährigen* Herrschens der Auferweckten mit Christus Apk 20, 1—6 (wie dem Chiliasmus überhaupt) das Schema der Weltwoche von  $7 \times 1000$  Jahren zugrunde liegt.

Im Spätjudentum und im alten Christentum war die Auffassung verbreitet, daß die Dauer der Welt der Dauer ihrer Erschaffung durch Gott nach Gen. 1,1—2,4 entspreche. Da nach Ps. 89 (90), 4 vor Gott tausend Jahre wie ein Tag sind, werde die Welt sieben „Gottestage“, d. h. 7000 Jahre, bestehen, und zwar seien die sechs Arbeitstage Gottes ein Sinnbild der 6000 Jahre vor der Ankunft des Messias und der Ruhetag ein solches des messianischen Reiches, das also 1000 Jahre dauern und eine Zeit paradiesischen Glückes sein werde.

Das Alter und die Verbreitung dieser Vorstellung sind zunächst darzustellen.

Die Zeugnisse aus spätjüdischen Schriften sind sehr spärlich, umso zahlreicher diejenigen aus altchristlichen Schriftstellern.

---

1) XL (1932) 13—25.

Das Buch der Jubiläen, das nach allgemeiner Annahme vorchristlich ist — sei es nun unter Johannes Hyrkan I. (135—104)<sup>2)</sup> oder erst gegen Ende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts<sup>3)</sup> entstanden — kennt die Weltenwoche von 7000 Jahren nicht, aber doch die Vorstellung des Gottestages, der 1000 irdische Jahre umfaßt. Daß Adam nur ein Alter von 930 Jahren erreichte, also nicht über 1000 Jahre alt wurde, ist nach dieser Schrift die Folge der göttlichen Drohung, daß er an dem Tage sterben müsse, an welchem er von dem verbotenen Baume esse. Diese Drohung sei auch wirklich in Erfüllung gegangen: „Und 70 Jahre fehlten an 1000 Jahren. Denn 1000 Jahre sind wie ein Tag im Zeugnis der Himmel; und deswegen steht geschrieben vom Baum der Erkenntnis: An dem Tage, an dem ihr davon eßt, werdet ihr sterben! (Gen. 2, 17). Deswegen hat er die Jahre dieses Tages nicht vollendet, sondern ist an ihm gestorben“ (IV, 30)<sup>4)</sup>.

Die gleiche Deutung von Gen. 2, 17 findet sich auch in zwei christlichen Schriftstellern:

1. Justin, Dialog 81, 3: „Da zu Adam gesagt worden war, daß er an dem Tage sterben werde, an welchem er von dem Baume esse, hat er, wie wir wissen, 1000 Jahre nicht vollendet.“

2. Irenäus, Haer. V, 23, 2 (der selber eine andere Deutung vorträgt und noch weitere kennt): „Einige aber verlegen den Tod des Adam auf das 1000ste Jahr; da ein Tag des Herrn wie 1000 Jahre ist, hat Adam 1000 Jahre nicht überschritten, sondern ist innerhalb derselben gestorben, indem er gemäß dem über seinen Ungehorsam gefällten Urteilsspruch starb.“

Auch in einigen rabbinischen Schriften wird die gleiche Deutung vorgetragen, z. B. Genesis Rabb. 22 (14<sup>c</sup>): „Wenn du ihm (= Adam) nicht einen Tag von dem Deinigen, der 1000 Jahre beträgt, gewährt hättest, wie hätte er sich damit befassen sollen, Nachkommenschaft zu stellen?“<sup>5)</sup>.

Die älteste uns bekannte Schrift, welche die Weltenwoche von 7×1000 Jahren kennt, scheint das slavische Henochbuch (2. Henochbuch oder Buch der Geheimnisse Henochs) zu sein, das

2) So P. Riebler, Altjüdisches Schrifttum (Augsburg 1928) 1304.

3) So z. B. J. Goettsberger, Einleitung in das AT (Freiburg 1928) 391.

4) Übersetzung nach E. Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des AT II (Tübingen 1900) 48.

5) Strack-Billerbeck, Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch III (München 1926) 774.

in griechischer Sprache zwischen 1 und 50 n. Chr. in Ägypten entstanden<sup>6)</sup>, aber nur in altslavischer Übersetzung erhalten ist. Leider läßt seine textliche Erhaltung sehr zu wünschen übrig.

Am Schlusse des Berichts über die Schöpfung, den Gott dem Henoch (nach Gen. 1—2) gibt, heißt es in der längeren (ursprünglichen) Rezension des Buches nach der Übersetzung von G. N. Bonwetsch<sup>7)</sup>:

XXXII, 2: „Und ich segnete den siebenten Tag, an dem ich ruhte von allen meinen Werken. XXXIII, 1: Am (Als) achten Tag aber setzte ich denselben achten Tag, daß er sei der erste, der ersterschaffene meines Nichttuns, und daß sie gewandelt werden zum Bilde des siebenten Tausends, und der achte werde zum Anfang der (acht) Tausende. 2: Wie vom ersten Tag der Woche, so auch der achte Tag der Woche sollen beständig wiederkehren.“

Der Sinn dieser Textfassung ist kaum verständlich. Auch wenn man die nicht geringen Varianten der anderen Handschriften, die Bonwetsch verzeichnet, berücksichtigt, erhält man keinen klaren, verständlichen Sinn. Doch scheint soviel sicher zu sein, daß die Tage der Schöpfungswoche je 1000 Jahre der Weltdauer sinnbilden.

In der englischen Übersetzung von Forbes und Charles (von 1913)<sup>8)</sup> lautet unser Text:

32, 2: And I blessed the seventy day, which is the Sabbath, on which he rested from all his works.

God shows Enoch the age of this world, *its* existence of seven thousand years, and the eighth thousand is the end, neither years, nor months, nor weeks, nor days.

33, 1—2: And I appointed the eighth day also, that the eighth day should be the first-created after my work, and that *the first seven* revolve in the form of the seventh thousand, and that at the beginning of the eighth thousand there should be a time of not-counting, endless, with neither years nor months nor weeks nor days nor hours<sup>9)</sup>.

Die Esra-Apokalypse (= IV Esra), die aus der Zeit zwischen 70 und 100 n. Chr. stammt, kennt ein irdisches Messiasreich von beschränkter Dauer (7, 28), aber leider ist die Zahl für dieselbe

6) So R. H. Charles, *The apocrypha and pseudepigrapha of the Old Testament in English II* (1913) 429.

7) Die Bücher der Geheimnisse Henochs, das sog. slavische Henochbuch (Leipzig 1922) in TuU 44, 2.

8) Bei Charles a. a. O. 451.

9) Ähnlich schon Charles-Morefill, *The book of the Secrets of Enoch* (Oxford 1896) 45; ebenso Bonwetsch selbst in seiner ersten deutschen Übersetzung von 1896 (Abh. der Göttinger Gesellsch. d. Wiss., Berlin 1896).

nicht sicher überliefert. Am besten ist die Zahl 400 bezeugt, aber B. Violet<sup>10)</sup> hält auch die Zahl 1000 für möglich und verweist dafür auf die Meinung des Rabbi Eliëser im Midrasch Tanchuma und auf Apk. 20, 1—7.

Das Material aus den rabbinischen Schriften hat Billerbeck vollständig gesammelt<sup>11)</sup>.

Eine 1000jährige Dauer wird dem Messiasreiche an folgenden Stellen zugeschrieben:

Tanchuma 7<sup>b</sup>: Wie lange dauern die Tage des Messias? . . . R. Eliëzer (vermutlich ben Hyrkanus, um 90) sagte: 1000 Jahre, wie es heißt: Erfreue uns nach der Länge der Tage, da du uns gedrückt hast, nach der Dauer der Jahre, da wir Übel sahen Ps 90, 15.

Die Zahl 1000 erhält man aus der Summierung der 400 Jahre in Ägypten, der 111 Jahre der Fremdherrschaft der Richterzeit und der 490 Jahre, welche die alte Synagoge vom babylonischen Exil bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer zählt.

Pesiqta R. 1 (4<sup>a</sup>): Wie lange dauern die Tage des Messias? . . . R. Eliëzer (gemeint ist der Ben Hyrkanus, um 90) sagte 400 Jahre, s. Gen. 15, 13 und Ps. 90, 15 . . . R. Eliëzer b. Joseph Ha-gelili (um 150) sagte: 1000 Jahre, wie es heißt: denn 1000 Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag Ps. 90, 4, und ferner heißt es: Der Tag (Singular = ein Tag) der Rache ist in meinem Herzen und mein Erlösungsjahr ist gekommen, Jes. 63, 4, und ein Tag Gottes währt 1000 Jahre.

Midrasch Tehillim zu Ps. 90, 15 (= § 17): Wie lange dauern die Tage des Messias? R. Eliëzer (um 90) sagte: 1000 Jahre, wie es heißt: Ps. 90, 4<sup>12)</sup>.

Aus seiner Zusammenstellung des rabbinischen Materials zieht Billerbeck u. a. folgende Schlüsse: R. Eliëzer b. Hyrkanus (um 90) ist die älteste rabbinische Autorität, die die 1000jährige Herrschaftsdauer des Messias vertritt. Da er aber seinen Zeitgenossen als der zähste Vertreter älterer Observanzen und Traditionen galt, folgt daraus nicht, daß er auch der eigentliche Urheber dieser Meinung ist. Es ist vielmehr durchaus wahrscheinlich, daß die 1000jährige Dauer der messianischen Periode bereits vor R. Eliëzer in den jüdischen

10) Die Apokalypsen des Esra und Baruch in deutscher Gestalt (Leipzig 1924) 74.

11) Strack-Billerbeck, a. a. O. III (1926) 823—827. Vorher schon v. Otto: ZwissTh XX (1877) 525—529.

12) Auf die übrigen weit auseinandergelassenen Meinungen über die Dauer der messianischen Zeit (40, 60, 70, 100, 400, 2000, 7000 Jahre) braucht hier nicht eingegangen zu werden.

Schulen gelehrt worden ist. „Die Möglichkeit, daß der Verfasser der Offenbarung Johannis die 1000 Jahre der Königsherrschaft des wiederkehrenden Christus in Anlehnung an die jüdische Tradition vom 1000jährigen Messiasreich formuliert habe, kann daher aus chronologischen Gründen nicht bestritten werden“ (S. 827).

Das Weltenwochenschema liegt folgenden Stellen zugrunde:

S a n h e d r i n f. 97<sup>a</sup>: R. Qaṭṭina sagte: 6000 Jahre wird die Welt bestehen und ein[tausend] zerstört sein, denn es heißt: und der Herr wird allein an jenem Tage erhaben sein (Deut 32, 36). Abajje sagte, 2000 (Jahre) werde sie zerstört sein, denn es heißt: er wird uns nach zwei Tagen beleben, am dritten Tage uns wieder aufrichten, daß wir vor ihm leben (Hos. 6, 2). Übereinstimmend mit R. Qaṭṭina wird gelehrt: Wie in jedem Siebenjahrzyklus ein Jahr Brachjahr ist, ebenso wird die Welt in 7000 Jahren 1000 Jahre brachliegen, denn es heißt: (Deut. 32, 36); ferner heißt es: ein Psalmlied für den Sabbathtag (Ps. 92, 1), ein Tag, der ganz Ruhe [Sabbath] ist, und es heißt: denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, denn sie fahren dahin (Ps. 90, 4). — In der Schule des Elijahu (Elias) wurde gelehrt: 6000 Jahre wird die Welt bestehen; 2000 Jahre der Nichtigkeit, 2000 der Tora und 2000 Jahre der messianischen Zeit; wegen unserer zahlreichen Sünden aber sind schon manche von diesen vergangen<sup>13</sup>).

Die Meinung der Schule des Elias hat den Sinn: Die Welt wird 7000 Jahre bestehen; davon entfallen 2000 Jahre auf die Zeit ohne Tora, 2000 Jahre auf die Zeit der Toraherrschaft (vom 52. Lebensjahr Abrahams an bis 240 n. Chr.), 2000 Jahre auf die Zeit des Messias, die im Jahre 240 n. Chr. hätte beginnen müssen, aber wegen der Sünden der Juden noch nicht begonnen hat, und 1000 Jahre auf den Weltensabbath. Diese Berechnung hat offenbar schon R. Jehoschua (um 90) vertreten, von dem folgender Ausspruch tradiert ist (Pesiqta R. 1 (4<sup>a</sup>) und Midrasch Ps. 90 § 17): „Wie lange dauern die Tage des Messias? . . . R. Jehoschua sagte: 2000 Jahre, s. Ps. 90, 15: Erfreue uns nach der Länge der Tage, da du uns gedrückt hast. „Tage“ (Plural!) das sind zwei Tage, und ein Tag Gottes währt 1000 Jahre Ps. 90, 4“<sup>14</sup>).

13) Übersetzung von L. Goldschmid, Der babylonische Talmud IX (Berlin 1934) 65 f. Der Passus über die Schule des Elias steht gleichlautend auch Aboda zara f. 9<sup>a</sup>.

14) Siehe A. Wünsche, Midrasch Tehillim II (Trier 1893) 65. Es folgen dann andere Zahlen (600, 60, 40, 4000, 7000 Jahre).

Bei den häretischen Judenchristen begegnet uns zwar das Schema der Weltenwoche nicht, wohl aber die Idee des tausendjährigen irdischen Messiasreiches.

Nach den Angaben verschiedener Kirchenschriftsteller war Cerinth (Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts) Chiliast. Nach Eusebius (HE III, 28) schrieb der römische Presbyter Gaius über ihn: „Er erzählt, daß nach der Auferstehung das Reich Christi auf Erden sein werde und daß die Leiber in Jerusalem leben und sich wiederum Leidenschaften und Vergnügungen hingeben werden. Und im Widerspruch mit den göttlichen Schriften und in verführerischer Absicht erklärt er, daß ein Zeitraum von 1000 Jahren in freudiger Hochzeitsfeier verfließen werde“<sup>15)</sup>.

Den Ebioniten schreibt Hieronymus chiliastische Vorstellungen kraß-realistischer Art zu; z. B. In Is. 66, 20: *Judaei et iudaici erroris Ebionitae . . . omnes mille annorum delicias praestolantes.*

Viel zahlreicher und klarer sind die Zeugnisse der Kirchenschriftsteller. Wir können drei Gruppen unterscheiden: *I. Zeugnisse für die Weltenwoche von 7000 Jahren.*

1. Der Barnabasbrief (wohl zwischen 100 und 130 verfaßt) XV, 4—8: „Gebt acht, Kinder, was das „er vollendete in sechs Tagen“ bedeutet. Dies bedeutet es, daß der Herr in 6000 Jahren das Weltall (τὰ σύμπαντα) vollenden wird. Der Tag bezeichnet nämlich bei ihm 1000 Jahre. Er selbst bezeugt (es) mir, wenn er sagt: „Siehe, ein Tag des Herrn wird sein wie 1000 Jahre.“ Also, Kinder, in sechs Tagen, (d. i.) in 6000 Jahren wird sich das Weltall vollenden. „Und er ruhte am siebenten Tage.“ Das bedeutet: Wenn sein Sohn kommt, um die Zeit des Gesetzlosen (τοῦ ἀνόμου) zunichte zu machen und die Gottlosen zu richten und die Sonne und den Mond und die Sterne zu verändern, dann wird er recht zur Ruhe kommen (καλῶς καταπαύσεται) am siebenten Tage. Schließlich sagt er noch: „Du sollst (ihn) heiligen mit reinen Händen und reinem Herzen.“ Wenn also jetzt (wirklich) jemand den Tag, den Gott geheiligt hat, heilig zu halten vermag, (dann) sind wir in allem verirrt. Sieh, daß wir ihn also (erst) dann in rechter Ruhe heiligen werden, wenn wir (zuvor) selbst gerecht gemacht sind und die Verheißung empfangen haben

15) Vgl. noch Theodoret, Haer. fab. II, 3 (Migne, P. G. 83, 389); Origenes, In Matth. t. XVII, 35; Augustin, De haer. VIII (Migne, P. L. 42, 27) und dazu L. Atzberger, Geschichte der christlichen Eschatologie innerhalb der vornicänischen Zeit (Freiburg i. B. 1896) 179 f.

(zu einer Zeit), wo es keine Gottlosigkeit (*ἀνομία*) mehr gibt, vielmehr alles vom Herrn neu hergerichtet ist: dann werden wir ihn heiligen können, wenn wir zuvor selbst geheiligt worden sind. Schließlich sagt er noch zu ihnen: „Eure Neumonde und Sabbate kann ich nicht ausstehen.“ Seht, wie er es meint: nicht die jetzt (begangenen) Sabbate (sind) mir willkommen, sondern (der), den ich gemacht habe, an dem ich, wenn ich das All zur Ruhe gebracht habe, den Anfang eines achten Tages machen will, das ist den Anfang einer anderen Welt. Deshalb feiern wir ja auch den achten Tag (uns) zur Freude, weil an ihm Jesus auferstand von den Toten und nach einer Erscheinung zum Himmel aufstieg“<sup>16)</sup>).

„Barnabas“ sagt ganz klar, daß gemäß den sechs Schöpfungstagen von der Erschaffung der Welt bis zur Parusie Christi 6000 Jahre vergehen werden. Diese Parusie Christi wird die Vernichtung der „Zeit des Gottlosen“ (offenbar des Herrschers dieser bösen Weltzeit, vgl. 18, 2), das Gericht über die Bösen und die Veränderung der Himmelsgestirne durch den Sohn Gottes bringen. Dann folgt entsprechend dem Ruhetag der Schöpfungswoche eine Zeit der Ruhe, die allerdings nicht auf 1000 Jahre bestimmt wird. Aber es wird doch vom Gottessohne gesagt: „Dann wird er recht zur Ruhe kommen (d. h. ruhen) am siebenten Tage.“ Von dieser Zeit wird dann weiter ausgesagt, daß es dann keine Gottlosigkeit mehr gibt, alles vom Herrn neu gemacht sein wird und die Christen („wir“) gerechtfertigt sein werden. Dann werden diese erst den Sabbat richtig heiligen können. Da der Verfasser nach dem Weltwochenschema die sechs Arbeitstage Gottes nach Ps. 90, 4 auf 6000 Jahre des Weltbestandes deutet, so müßte er konsequenterweise die durch die Parusie eingeleitete Ruhezeit der erneuerten und von der Gottlosigkeit gereinigten Welt auf 1000 Jahre bestimmen — wie andere Schriftsteller es auch tatsächlich tun<sup>17)</sup>. Und Windisch sagt mit einem gewissen Recht: „Das siebte Jahrtausend ist dann die Ruhe für den Sohn Gottes“<sup>18)</sup>. Warum tut unser Autor dies aber nicht? Manche seiner Ausleger finden den Grund darin, daß er kein Chiliast war, also nicht ein (1000jähriges) Zwischenreich des Messias dem ewigen Gottesreich vorausgehen, sondern mit der Parusie gleich das endgültige ewige Reich Gottes

16) Übersetzung von H. Windisch im Lietzmannschen Handbuch zum NT, Ergänzungsband (Tübingen 1920).

17) So Hippolyt, Cyprian (?), Viktorin, Methodius, Laktanz, Kommodian u. a. (siehe das folgende).

18) A. a. O. 382.

beginnen ließ<sup>19)</sup>. Darauf weise auch der Umstand hin, daß er keine doppelte Auferstehung lehre. Barnabas sage nur, daß innerhalb des siebenten Tages oder des göttlichen Sabbats Gott den Anfang des achten Tages mache. Die meisten Dogmenhistoriker vertreten jedoch die Ansicht, daß unser Autor den Chiliasmus vertrete<sup>20)</sup>. So von neueren katholischen z. B. J. Tixeront<sup>21)</sup>: „Die Gerechten erleben das siebente Jahrtausend in Heiligkeit mit Christus. Dieser Sabbat ist jedoch selbst wieder nur eine Vorbereitung für den achten Tag, an dem eine neue Welt beginnt.“ Wie man sich auch zu dieser Frage stellen mag, auf keinen Fall ist der Text des Barnabas ganz klar. Diese Unklarheit wird damit zusammenhängen, daß es ihm auf die Begründung des christlichen Sonntags ankommt, der für ihn aber der achte Tag ist. Windisch vermutet, daß V. 8 f ein nachträglicher Zusatz sei oder aus einer anderen Vorlage stamme, da hier eine andere Weltzeitalterrechnung vorliege (die Welterneuerung findet am Beginn des achten Jahrtausends statt). Für unsere Zwecke ist wichtig, daß Barnabas das Weltwochenschema kennt. Am wahrscheinlichsten ist, daß nach Barnabas die gegenwärtige Weltzeit sieben Jahrtausende umfaßt und dann eine neue Weltzeit (ἄλλου κόσμου ἀρχή), die Ewigkeit, beginnt<sup>22)</sup>.

2. Irenaeus (115—nach 190), Haer. V, 28, 3—36,3.

28,3: „In wieviel Tagen die Welt geworden ist, in soviel Jahren wird sie auch vollendet werden (συντελεῖται). Deshalb sagt die Schrift: (folgt Gen. 2, 1—2). Das ist eine Erzählung des Geschehenen und eine Weissagung des Zukünftigen. Denn der Tag des Herrn ist wie 1000 Jahre. In sechs Tagen ist das Gewordene gemacht worden; es ist also klar, daß seine Vollendung (sein Ende, συντελεία) das 6000. Jahr ist.“

Am Ende der 6000 Jahre wird Christus erscheinen (Parusie), den Antichrist mit seinem Anhang in den Feuerpfuhl werfen und für die Gerechten die Zeiten des Reiches herbeiführen, d. h. die Ruhe, den geheiligten siebenten Tag (30, 4). An dessen Beginn steht die Auferstehung der Gerechten. Einige „verkennen aber das Geheimnis der Auferstehung der Gerechten und des Reiches, welches der Beginn der Unvergänglichkeit ist, durch welches Reich die Würdigen all-

19) So G. Hoennicke, Das Judenchristentum im ersten und zweiten Jahrhundert (Berlin 1908) 356 f.; L. Atzberger, a. a. O. 88 f.

20) Siehe Atzberger, a. a. O. 88 A. 1.

21) Dogmengeschichte (deutsch von K. Ziesché) I (Breslau 1913) 181 f.

22) So auch M. Zepf im Arch. f. Religionswissenschaft XXV (1927) 242 A. 2.



mählich gewöhnt werden, Gott aufzunehmen (*capere*). Es muß aber von den Gerechten gesagt werden, daß sie zuerst bei der Erneuerung dieser Welt und der Wiederkunft Gottes auferstehen werden, um die verheißene Erbschaft zu empfangen, die Gott den Vätern versprochen hat, und um auf ihr zu herrschen“ (32, 1). In den Zeiten des Reiches, d. h. am siebenten Tage, „dem geheiligten, an welchem Gott von allen seinen Werken ruhte“ (33, 2) findet die Erfüllung der göttlichen Verheißungen statt — die Irenäus ganz irdisch-realistisch versteht.

Dieses Reich ist nur eine Zeit des Übergangs und der Vorbereitung für die Ewigkeit. „Wenn . . . der Mensch erneuert und zur Unvergänglichkeit erstarkt ist, so daß er nicht mehr altern kann, dann wird der neue Himmel und die neue Erde kommen, wo der Mensch in beständigem Verkehr mit Gott verbleiben wird.“ Dies wird nach Is. 66, 22 ohne Ende dauern. „Dann werden die, welche des himmlischen Verkehrs würdig sind, dort eingehen, d. h. in den Himmel, andere werden die Freuden des Paradieses genießen, noch andere die prachtvolle Stadt besitzen. Überall aber werden sie Gott schauen, nach dem Maße, wie es ein jeder verdient“ (36, 1).

Irenäus spricht nicht ausdrücklich von der 1000jährigen Dauer des „Reiches“ Christi auf dieser Erde — so wenig wie Barnabas —, es kann aber kein Zweifel bestehen, daß er Chiliast ist und der Endvollendung der Gerechten ein „Zwischenreich“ vorausgehen läßt, das er gewiß auch als ein 1000jähriges gedacht hat<sup>23)</sup>. Auch er kennt also das Weltenwochenschema.

### 3. Hippolyt von Rom († 236), In Dan. IV, 23, 4—6.

Die erste Ankunft Christi erfolgte von Adam an gerechnet im Jahre 5500. (§ 4) „Es müssen nun notwendigerweise die 6000 Jahre voll werden, damit der Sabbat kommt, die Ruhe, der heilige Tag, an welchem Gott von allen Werken ruhte, die er zu machen begonnen hatte. (§ 5) Der Sabbat ist Typus und Bild des kommenden Reiches der Heiligen, wann sie mit Christus herrschen, wenn er vom Himmel kommt, wie auch Johannes in seiner Apokalypse erzählt. Denn ein Tag des Herrn ist wie 1000 Jahre. (§ 6) Da nun in sechs Tagen Gott alles gemacht hat, müssen die 6000 Jahre voll werden, wie Johannes sagt: „Die fünf sind gefallen, der eine aber ist (noch), das ist der

23) So auch Atzberger a. a. O. 256—259; Tixeront a. a. O. 306. Th. Zahn, Die Offenbarung des Johannes (Leipzig 1926) 15—21; 624 f. (nach Irenäus ist das Millennium eine Vorbereitung der Gemeinde auf das darauf folgende völlige Erfassen Gottes und seiner Herrlichkeit in der Ewigkeit).

sechste, der andere ist noch nicht gekommen“, den anderen nennend, spricht er vom siebenten, an welchem die Ruhe sein wird.“

Hippolyt sagt nichts darüber, daß das „Reich der Heiligen“ 1000 Jahre dauern werde. Nach Tixeront scheint er es an anderer Stelle (Capita ad Gaium 7) zu leugnen, so daß nicht sicher sei, daß er Chiliast war<sup>24</sup>). Richtiger sagt R. Seeburg: „Zumal der Gedanke des 1000jährigen Reiches, den auch Hippolyt nicht aufgeben konnte wegen des Zusammenhangs mit den sieben Jahrtausenden der Weltenwoche, ist nicht viel mehr als eine Reliquie und allzu sinnliche Züge werden sorgfältig vermieden“<sup>25</sup>).

Das 7. Fragment aus den Capita sagt: „So wird also der Teufel am Ende der Zeiten gebunden und in das Nichts geworfen, wenn der Herr kommt, gemäß dem Worte Jesajas: „Hinweggenommen werden soll der Gottlose, auf daß er nicht sehe die Herrlichkeit des Herrn.“ Und die Zahl der Jahre ist nicht eine Zahl nach Tagen, sondern sie bedeutet den Zeitraum eines glorreichen und vollkommenen Tages, an welchem, wenn der König in Herrlichkeit kommt mit seinen Getöteten, die Schöpfung strahlt, gemäß dem Worte: „Die Sonne wird zwiefältig strahlen“ (Is. 30, 26), während die Gerechten mit ihm essen und trinken von seinem Weinberge. „Dies ist,“ mit David zu reden, „der Tag, den der Herr gemacht“ (Ps. 117, 24). Daher hat Johannes . . . ihn mit einem Zeitraum von 1000 Jahren verglichen, gemäß dem Schriftworte: „Ein Tag in der Welt der Gerechten ist wie tausend Jahre.“ Und vermittelt der Zahl zeigte er, daß jener Tag ein vollkommener sei für die, so da glauben . . .“<sup>26</sup>).

#### 4. Klemens von Alexandrien († etwa 215).

Strom. IV 25 § 158, 4: „Auch die Priester werden erst in sieben Tagen gereinigt, und in ebenso vielen wurde auch die Schöpfung vollendet; denn am siebenten Tage wird Ruhe gefeiert, am achten Tage aber bringt er die Sühnung dar, wie geschrieben steht im Ezechiel (44, 25—27), durch welche Sühnung man die Verheißung empfängt.“ § 159, 2: „Mag nun die Siebenheit die Zeit sein, die im Laufe von sieben gezählten Perioden zur höchsten Ruhe wieder ein-

24) A. a. O. 386; ebenso Atzberger 279 f.

25) Dogmengeschichte I<sup>3</sup> (Leipzig 1928) 472 f. Ähnlich auch F. Diekamp: ThQS 79 (1897) 611, und N. Bonwetsch, Studien zu den Kommentaren Hippolyts (Leipzig 1897 = TuN NF T, 2) 50—53.

26) Bei H. Achelis, Hippolyts kleinere exegetische und homiletische Schriften (Leipzig 1897) 246 (aus dem Syrischen).

setzt<sup>27)</sup>, oder seien es die sieben Himmel, welche einige in aufsteigender Ordnung zählen, oder mag auch das wandellose Gebiet, welches der intelligiblen Welt nahe ist, unter der Achtheit verstanden werden, in jedem Fall besagt das Schriftwort, daß der Gnostiker aus der Welt der Geburt herauschlüpfen muß.“

#### 5. Cyprian von Karthago († 258).

In der wohl 257 verfaßten Schrift *Ad Fortunatum* behauptet er (Praef. 2): „6000 Jahre werden schon fast voll, seitdem der Teufel den Menschen bekämpft“<sup>28)</sup>. In c. 11 sagt er, daß die sieben Schöpfungstage 7000 Jahre in sich fassen (*primi in dispositione divina septem dies annorum septem milia continentes*).

Atzberger bemerkt dazu (S. 543): „Nach der ersten Stelle könnte es scheinen, als ob nach Cyprian die Welt nur 6000 Jahre bestehen werde, da er ja deren Ende schon ganz nahe glaubte. Die zweite Stelle scheint aber eine 7000jährige Weltdauer lehren zu wollen. Man könnte nun vermuten, daß nach Cyprian der Satan nur 6000 Jahre den Menschen bekämpfen könne, im 7. Jahrtausend aber gebunden sei, so daß dieses Jahrtausend das Jahrtausend der Ruhe im chiliastischen Sinne wäre. Doch ist eine solche Vermutung nicht weiter beweisbar, da Cyprian Mittel zu näherer Erklärung obiger Stellen nicht an die Hand gibt, da er insbesondere von chiliastischen Vorstellungen sonst himmelweit entfernt ist.“

#### 6. Viktorin von Pettau († ca. 304).

In seinem Traktat *De fabrica mundi* führt er aus (§ 6): „Auch Isaias und seine übrigen Kollegen haben den Sabbat gebrochen, damit jener wahre und richtige Sabbat im siebten Jahrtausend beobachtet würde (*ut verum illud et iustum sabbatum septimo miliario annorum observaretur*). Deswegen hat der Herr diesen sieben Tagen (des Schöpfungsberichtes) je 1000 Jahre zugeteilt. So ist nämlich bestimmt worden (*cautum est*): „In deinen Augen, o Herr, sind 1000 Jahre wie ein Tag“. Also sind in den Augen Gottes je 1000 Jahre festgesetzt worden. Von sieben Augen Gottes nämlich ist (in der Schrift) die Rede (Zach. 4, 10; Apk. 5, 6). Deswegen ist, wie gesagt, jener wahre Sabbat das siebte Jahrtausend, in welchem Christus mit seinen Auserwählten herrschen wird.“<sup>29)</sup>

Kurz vorher (ebenfalls in § 6) spricht er vom achten Tag: „Deswegen bittet David in Ps. 6 für den achten Tag den Herrn, daß er ihn nicht in seinem Zorn oder Grimm beschuldige oder verurteile.

27) Charles, *Apocrypha* II, 451 A., sieht in diesem Satz wohl mit Recht einen Beleg für die Idee der Weltenwoche.

28) Nach Praef. 1 und ep. 58, 1. 7 steht das Erscheinen des Antichrist nahe bevor.

29) Victorini Ep. *Petavionensis opera* ed. J. Haussleiter (Wien-Leipzig 1916) p. 6.

Dieser ist nämlich in Wahrheit der achte Tag jenes zukünftigen Gerichtes, welcher die Ordnung der Teilung in sieben Einheiten überschreiten wird<sup>30)</sup>. Der Sinn ist offenbar: Nach dem 1000jährigen Reich folgt das Gericht (= das allgemeine Weltgericht), und dieses leitet den achten Tag (d. h. die Zeit der Endvollendung) ein, der nicht mehr zu den sieben Tagen (= sieben Jahrtausenden der Weltzeit) gehört.<sup>31)</sup>

#### 7. Methodius von Olymp († 311).

Gastmahl<sup>32)</sup> IX, 1 tadelt er die Juden, weil sie die Worte Lev 23, 39—43 vom Zelt des Laubhüttenfestes auf irdische Zeltwohnungen deuteten, während doch die Festeszelte nur Schattenbilder waren, welche die Auferstehung und Befestigung unseres zur Erde gefallen Zelt (= Leibes) vorbildeten. „Im siebten Jahrtausend empfangen wir dieses Zelt wiederum in Unsterblichkeit, dann feiern wir das große Fest der wahren Laubhütten in der neuen und unvergänglichen Schöpfung; dann sind die Früchte der Erde eingeheimst, nicht mehr zeugen die Menschen noch werden Menschen gezeugt, sondern es ruht Gott aus von den Werken der Schöpfung. Denn in sechs Tagen hat Gott den Himmel und die Erde geschaffen und die ganze Schöpfung vollendet; da ruhte er am siebten Tage von seinen Werken, die er geschaffen, und segnete den siebten Tag und heiligte ihn; darum wird uns der symbolische Befehl, im siebten Monate, wenn die Früchte der Erde heimgebracht sind, dem Herrn ein Fest zu feiern, d. h. wenn diese Welt zu Ende sein wird im siebten Jahrtausend, wenn Gott nach wahrhafter Vollendung der Ökumene bei uns in Freuden wohnen will.“ — IX, 5 spricht er sich näher über das siebte Jahrtausend aus: „Auch ich ziehe fort von hier und wandere aus dem Ägypten dieses Lebens, dann komme ich zuerst zur Auferstehung, der wahren Hüttenerrichtung (*σκηνοπηγία*), und wenn ich dort mein Zelt errichtet und ausgeschmückt habe mit den Früchten der Tugenden, dann feiere ich am ersten Tage des Auferstehungsfestes, dem Gerichtstage, den 1000jährigen Sabbath mit Christus,

30) Bei Haussleiter p. 5.

31) Auch Theodoret nennt in Anlehnung an Ps. 6 den achten Tag Gerichtstag. Vgl. Dölger, Antike u. Christentum IV 167. Eine Glosse zu Iren. V, 28, 3 (W. Harvey II, 403) lautet: „Und am 7. Tag richtet er die Welt, und am 8., welches der zukünftige Aeon ist, übergibt er die einen der ewigen Strafe, die anderen dem Leben. Deswegen sind die Psalmen „für den 8.“ (*ὕπερ τῆς ἡ'*) genannt.“

32) Übersetzung von L. Fendt, Kempten 1911 (Bibliothek der Kirchenväter) S. 99 (369) ff.

den sogenannten siebten Tag, den wahren Sabbath. Dann folge ich wieder Jesus nach, dem Himmelsdurchdringer, und komme nun wie jene (die Juden) nach dem Sabbath der Zelterrichtung ins Land der Verheißung, in den Himmel; ich bleibe also nicht in den Zelten, d. h. mein Leibeszelt bleibt nicht das gleiche, sondern nach dem 1000jährigen Reiche wird es umgewandelt aus seiner menschlichen Gestalt und Verderbnis zur Größe und Schönheit der Engel“<sup>33</sup>).

De creatis XII, 2 (ed. B o n w e t s c h 1917 S. 499):

Der Inhalt dieses Bruchstückes ist nach B o n w e t s c h<sup>34</sup>): „Origenes resp. sein Vertreter verneint, daß mit Adam der Mensch zuerst geschaffen und in die Welt eingetreten, die Welt selbst sechs Tage zuvor geschaffen sei. Die dies behaupten, sollen beachten, wie leicht dann die Zeit der Weltentstehung zu zählen ist, da nach Ps. 90, 2. 4 vor Gott 1000 Jahre wie ein Tag sind, nämlich sechs Tage. Es soll jetzt das 6000. Jahr seit Adam sein, im 7000. wird das Gericht kommen<sup>35</sup>). Demnach werden dreizehn Tage bis zur Welterschaffung gezählt. Die Zeit vorher ist also Gott nicht Vater und παντοκράτωρ gewesen. Wie kann aber dann Sir. 1, 2 die Weisheit sagen, daß die Tage der Ewigkeit niemand auszählen könne? — Methodius findet, daß Origenes hiemit seinen Scherz treibt.“

8. L a k t a n z (geb. vor 250, gest. nach 317).

Div. instit. VII, 14 § 6: Während die Heiden der Ansicht sind, daß seit Beginn der Welt schon viele Jahrtausende verflossen sind, wissen die Christen aus der Heiligen Schrift, daß noch nicht das 6. Jahrtausend vollendet ist (*nondum sextum millesimum annum esse conclusum*). Wenn diese Zahl voll ist, dann muß die Vollendung eintreten und der Zustand der menschlichen Dinge verbessert werden. § 9: „Da in sechs Tagen alle Werke Gottes vollendet worden sind, muß die Welt sechs Zeiten (*saecula*), d. h. 6000 Jahre im gegenwärtigen Zustand bleiben.“ Denn nach Ps. 90, 4 umfaßt ein großer Gottestag 1000 Jahre. § 10: „Und wie Gott jene sechs Tage hindurch sich bei der Hervorbringung so gewaltiger Dinge abgemüht hat (*laboravit*), so muß auch seine Verehrung und Wahrheit in diesen

33) N. B o n w e t s c h, Die Theologie des Methodius von Olympus (Berlin 1903 = Abh. der Ges. d. Wiss. zu Gött., phil.-hist. Klasse NF VII, 1) 125: „Unter dem Einfluß der Überlieferung nennt M. das siebente Jahrtausend den wahren Sabbat. Aber, daß er von einem Jahrtausend der Ruhe redet, ist doch ein Bekenntnis zu einem Chiliasmus irgendwelcher Art.“

34) A. a. O. S. 52.

35) Das Textstück lautet: Χιλίων γὰρ ἐτῶν περιοριζομένων εἰς μίαν ἡμέραν ἐν ὀφθαλμοῖς θεοῦ, ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως μέχρι καταπαύσεως [Lücke, B. ergänzt: τοῦ θεοῦ ἐπὶ τὰς ἡμέρας, ἀπὸ δὲ καταπαύσεως] μέχρις ἡμῶν, ὡς οἱ περὶ τὴν ἀριθμητικὴν φάσκουσι δεινοί, ἕξ ἡμέραι συμπεραιοῦνται (ἕξαχιλιοστὸν ἄρ' ἔτος φασὶν ἀπὸ Ἀδάμ εἰς δεῦρο συντελεῖν· τῆ γὰρ ἑβδομάδι τῷ ἑπταχιλιοστῷ ἔτει κρίσιν ἀφ'ἕσθαι φασιν).

sechs Jahrtausenden ein mühevolleres Dasein führen (*laboret*), da die Bosheit die Oberhand hat und dominiert.“ § 11: „Weil Gott wiederum nach Vollendung der Werke am siebten Tage ruhte und ihn segnete, darum muß am Ende des sechsten Jahrtausends alle Bosheit von der Erde verschwinden und die Gerechtigkeit 1000 Jahre herrschen und Friede und Ruhe sein von den Mühen, welche die Welt schon lange trägt.“ § 13: „Denn wie Gott nach Vollendung aller Dinge, welche er für den Gebrauch des Menschen geschaffen hat, zuletzt den Menschen selber am sechsten Tage schuf und wie in ein sorgfältig hergerichtetes Haus einführte, so wird jetzt am großen sechsten Tage der wahre Mensch durch das Wort Gottes gebildet, d. h. das heilige Volk durch Lehre und Gebot Gottes zur Gerechtigkeit gestaltet.“ § 14: „Und wie damals der sterbliche und unvollkommene Mensch aus Erde gebildet worden ist, auf daß er 1000 Jahre in dieser Welt lebe, so wird jetzt der vollkommene Mensch aus dieser irdischen Welt gebildet, damit er von Gott belebt (Auferstehung!) in ebenderselben Welt 1000 Jahre herrsche.“

VII, 24 § 9: In dem 1000jährigen Reich wird alles so werden, wie die Dichter gesagt haben, daß es im goldenen Zeitalter unter der Herrschaft des Saturn schon gewesen ist. Dies ist zwar ein Irrtum, aber sonst sind ihre Schilderungen des goldenen Zeitalters richtig (vgl. noch IV, 12 § 21; V, 7 § 2 u. 10; VII, 2 § 1).

VII, 26 § 5: „Wenn die 1000 Jahre vollendet sind, dann wird die Welt von Gott erneuert und der Himmel zusammengerollt und die Erde verwandelt werden.“

9. K o m m o d i a n (schrieb zw. 250 und 300?)

Die gegenwärtige Welt hat eine Dauer von 6000 Jahren (Instr. I, 35, 6; II, 39, 8; Apol. 45. 791). Nach Ablauf derselben wird eine Umgestaltung der Weltverhältnisse erfolgen. Zunächst beginnt das 1000jährige Reich auf dieser Erde (Instr. II, 2, 17; 3, 9. 20; 39, 18). Kommodian bezeichnet dieses als goldenes Zeitalter (Instr. I, 28, 10; 34, 18).

10. F o r t u n a t i a n u s (?), Kommentar zu den vier Evangelien (um 350<sup>36</sup>):

Nach Ablauf des sechsten Jahrtausends erwartet der Verfasser das Millennium, den Weltsabbat (Mt. 17, 1: *post dies sex, iam in septima; post sex aetates mundi, septima, quae requies intelligitur*). „Wie sich das allgemeine Weltende, welches nach dem 7. Jahr-

36) Siehe G. W o h l e n b e r g in Theolog. Studien f. Th. Z a h n (Leipzig 1908) 412 f.

tausend anbrechen muß, der Zeit nach zu der auf die Vernichtung des Antichristen folgenden Auferstehung und dem oft erwähnten Gericht verhält, bleibt unausgesprochen“<sup>37)</sup>.

#### 11. Augustinus († 430).

Der spätere heftige und erfolgreiche Bekämpfer des Chiliasmus war ursprünglich selber Chiliast. Hom. 259, 2, etwa 393 gehalten, führt er aus (Migne PL 38, 1197):

„Der achte Tag bedeutet also das neue Leben am Ende der Welt, der siebte das zukünftige (Leben) der Heiligen auf dieser Erde. Der Herr wird nämlich herrschen auf der Erde mit seinen Heiligen, wie die Schrift sagt, und wird hier eine Kirche haben, in welche kein Böser Eingang finden wird, getrennt und gereinigt von jeder Befleckung der Bosheit; diese versinnbildeln jene 153 Fische (Jo. 21, 11), von denen wir schon einmal, soweit wir uns erinnern, gesprochen haben. Denn die Kirche wird hier zuerst erscheinen in großer Herrlichkeit, Würde und Gerechtigkeit . . . So also wird nach der Reinigung des Gerichtstages die Schar der Heiligen in Erscheinung treten, strahlend in Würde, überaus mächtig durch Verdienste und die Barmherzigkeit ihres Befreiers offenbarend. Und (dieser) selbst wird der siebte Tag sein. Wenn aber dieser sechste Tag vorübergegangen sein wird, wird die Ruhe kommen nach jener Reinigung, und es werden Sabbat halten die Heiligen und Gerechten.“

De civ. Dei XX, 7 kommt Augustin wieder auf diese Anschauung zu sprechen, lehnt sie aber jetzt ab:

„Im Hinblick auf die Worte der Geheimen Offenbarung 20, 1—6 haben manche der Vermutung Raum gegeben, die erste Auferstehung sei eine leibliche; sie ließen sich dabei unter anderem leiten von der Tausendzahl der Jahre. Ihr Gedankengang ist der: Eine Art Sabbatfeier von 1000 Jahren müsse auf solche Weise bei den Heiligen eintreten, ein heiliges Ruhen nach den Mühen der 6000 Jahre seit Erschaffung des Menschen und seiner um jener großen Sünde willen erfolgten Verweisung aus dem Paradiesesglück in die Drangsale dieses sterblichen Lebens; da es nämlich heißt: „Ein Tag usw.“ (2 Petr. 3, 8), so seien mit den 6000 Jahren gleichsam sechs Tage hinübergegangen, und es folge nun als der siebte Tag der Sabbattag in den letzten 1000 Jahren, und eben diesen Sabbat zu feiern stünden die Heiligen auf. Diese Meinung ließe sich etwa noch hören, wenn man dabei annähme, daß geistige Freuden an jenem Sabbat den

37) Wohlenberg a. a. O. 413.

Heiligen zuteil würden durch die Gegenwart des Herrn. Huldigte doch auch ich einmal dieser Anschauung. Allein man behauptet, die zum 1000jährigen Reich Auferstehenden gäben sich ganz maßlosen körperlichen Tafelfreuden hin bei Speise und Trank in einer Fülle, daß sie alle Zurückhaltung beiseite setzten, ja sogar über die Grenze des Unglaublichen hinausgingen; solch niedere Auffassung kann nur von fleischlicher Gesinnung geteilt werden.“

Wie deutet nun Augustin die 1000 Jahre der Apk.? Es gäbe, sagt er, zwei Möglichkeiten. Nur die erste derselben ist für uns von Interesse. Sie lautet: „In den letzten 1000 Jahren geht das (die Bindung Satans Apk. 20, 1—6) vor sich, d. h. im sechsten Tausender von Jahren als am sechsten Tage, der zurzeit in seinem weiteren Verlaufe voranrückt, worauf dann ein Sabbat folgt, der keinen Abend hat, nämlich die Ruhe der Heiligen, die kein Ende nimmt. Der Seher hätte dann also den letzten Teil dieses Jahrtausendtages, d. h. den damals bis zum Weltende noch übrigen Teil, als 1000 Jahre bezeichnet, nach jener Redefigur, wonach man das Ganze nennt, während man einen Teil meint.“

An der Idee der sieben Weltalter hat Augustin immer festgehalten, wenn er sie auch nicht auf je 1000 Jahre festsetzt, wie der Schluß seines Werkes über den Gottesstaat zeigt (XXII, 30): „Selbst auch die Zahl der Weltalter, sozusagen der Welttage, weist deutlich auf diese Sabbatruhe hin, wofern man die Weltalter nach den in der Schrift angegebenen Zeitabschnitten berechnet; denn da fällt sie dann auf den siebenten Zeitabschnitt . . . . Das sechste Weltalter ist jetzt im Laufe . . . . Nach seinem Ablauf wird Gott als am siebten Tage ruhen, indem er in sich selbst eben diesen Tag, der wir sind, ruhen lassen wird . . . . Dieses siebente Weltalter wird unser Sabbat sein, dessen Ende nicht ein Abend sein wird, sondern als der ewige achte Tag der Tag des Herrn, der durch Christi Auferstehung geheiligt ist und das Ruhen nicht nur des Geistes, sondern auch des Leibes Vorbildet . . .“

12. *Quaestiones et responsiones ad orthodoxos* (spätestens im 5. Jahrhundert entstanden).

In der *Quaestio* 71<sup>38)</sup> wird die Behauptung „einiger“ behandelt, daß die Welt nur 6000 Jahre bestehen werde<sup>39)</sup>.

38) Bei v. Otto, *Corpus apologetarum christ.* V<sup>3</sup> 102.

39) Wobei nach Bardenhewer, *Gesch. d. altkirchl. Literatur* I 223, augenscheinlich vorausgesetzt ist, daß die Geburt Christi in das Jahr 5500 der Welt gefallen sei.



13. *Altercatio Simonis Judaei et Theophili Christiani*<sup>40)</sup> (bei Migne P. Lat. XX, 1165—1182).

Nach Atzberger (S. 149 A. 2) „scheint sie die ganze Welt-dauer auf 7000 Jahre zu berechnen, indem sie das 7000. Jahr (das siebente Jahrtausend?) hinstellt als Sabbat der Sabbate (den großen Weltensabbat).“ Sonst lehrt sie an keiner Stelle den Chiliasmus.

Die angezogene Stelle lautet (VII, 28): *Illud autem sabbatum deus desiderat, requiescere te debere ab operibus malignis, ut in septimo millesimo anno, quod sabbatum sabbatorum intelligitur, mundus ab operibus malis inveniatis. Haec erunt sabbata tenera sancta deo, in quibus deus delectatur* (cf. oben Barnabas).

14. Aus dem Lexikon des Suidas.

Art. Τυρρηγία: χώρα . καὶ Τυρρηγοὶ οἱ λεγόμενοι Τοῦσχοι<sup>41)</sup>:

„Ein kundiger Mann hat bei ihnen eine Geschichte geschrieben. Er sagte, daß der Schöpfer des Alls, Gott, zwölf Jahrtausende allen seinen Geschöpfen zugeteilt und diese auf die sog. Häuser (= Zeichen des Tierkreises) verteilt habe. Im ersten Jahrtausend habe er Himmel und Erde gemacht, im zweiten dieses sichtbare Firmament, das er Himmel nannte, im dritten das Meer und alle Wässer auf der Erde, im vierten die großen Lichter, Sonne, Mond und Sterne, im fünften alle Lebewesen, Flugtiere und Kriechtiere und Vierfüßler in der Luft und auf der Erde und in den Gewässern, am sechsten den Menschen. Es scheint nun, daß die ersten sechs Jahrtausende vor der Bildung des Menschen verflossen sind, die übrigen sechs aber für das Menschengeschlecht übrig bleiben, so daß die gesamte Zeit bis zum Ende zwölf Jahrtausende beträgt.“

II. *Die Ansetzung der Geburt Christi auf das Jahr 5500 der Welt.*

Im Altertum war die Anschauung weit verbreitet, daß Christi Geburt in die Mitte des sechsten Tages der Weltenwoche falle und im Jahr 6000 die Parusie erfolge. Ihr liegt, wie ohne weiteres ersichtlich ist, ebenfalls die Idee der Weltenwoche von 7000 Jahren zugrunde. Die Zeugnisse dafür sollen hier kurz zusammengestellt werden.

1. S. Julius Africanus: In seiner nur in Bruchstücken erhaltenen, wohl 221 abgeschlossenen Chronographie, vertritt er die Ansicht, daß die ganze Weltgeschichte sechs Jahrtausende umspannen

40) Vgl. Bardenhewer, a. a. O. I (1902) 189.

41) Suidae Lexicon ed. A. Adler IV (Leipzig 1935) S. 609 N. 1195.

soll. In der Mitte des letzten Jahrtausends, im Jahre 5500 der Welt, sei die Menschwerdung Christi erfolgt. Das 3. Jahr des Kaisers Elagabal (218—222) ist für ihn das Jahr 5723. Die Frage, ob Afrikanus in das Jahr 6000 das definitive Weltende oder den Beginn des großen Weltsabbats, des 1000jährigen Reichs setzte, glaubt H. Gelzer im Sinne der zweiten Möglichkeit beantworten zu müssen<sup>42)</sup>. Das beweise Eustathius von Antiochien in seinem Kommentar zum Hexaëmeron, der von Afrikanus abhängig sei und diese Rechnungsweise anwende (vgl. N. 3).

### 2. Hippolyt von Rom (siehe oben I n. 3).

In Daniel IV, 23 § 3: „Die erste Ankunft unseres Herrn . . . . geschah acht Tage vor den Kalenden des Januar an einem Mittwoch, als Augustus das 42. Jahr herrschte, von Adam an gerechnet im 5500. Jahre. Er litt im 33. Jahre.“ — In IV, 24 will er dies aus den Maßen der Bundeslade beweisen. Diese war  $2\frac{1}{2}$  Ellen lang,  $1\frac{1}{2}$  Ellen breit und  $1\frac{1}{2}$  Ellen hoch. „Das macht zusammengerechnet  $5\frac{1}{2}$  Ellen, damit 5500 Jahre angezeigt würden, nach deren Ablauf der Erlöser erschienen ist.“ Das gleiche Resultat ergebe die Notiz Jo. 19, 14 („es war aber die sechste Stunde“). Damit werde die Hälfte des Tages angezeigt, ein Tag des Herrn sei 1000 Jahre und die Hälfte davon 500.

### 3. Eustathius von Antiochien († nach 330).

In seinem Kommentar zum Hexaëmeron<sup>43)</sup> schreibt er<sup>44)</sup>: „Von Adam bis zum Tode des Phaleg sind es 3000 Jahre, bis zum Kommen und zur Auferstehung des Herrn 5531, so daß noch 459 (?) Jahre<sup>45)</sup> von dem sechsten Jahrtausend übrig bleiben. Es ist aber der Sabbat das Zeichen der Weltvollendung (συντέλεια τοῦ κόσμου)“. Gelzer wird recht haben, wenn er dazu bemerkt (S. 25): „Diese Stelle belehrt uns, daß das Ende der Welt mit dem Beginne des großen 1000jährigen Weltsabbats gleichgesetzt wird. Erst mit dessen Vollendung ist dann die siebentägige Weltepoche abgelaufen.“

### 4. Quintus Julius Hilarianus.

In seiner i. J. 397 verfaßten Schrift *De cursu temporum*<sup>46)</sup> zählt er von der Erschaffung der Welt bis zum Tode Christi 5530 Jahre.

42) S. Julius Afrikanus und die byzantinische Chronographie I (Leipzig 1880) 24 f.

43) Bardenhewer, a. a. O. III (1912) 234. 236: unecht aber jedenfalls bis in die Mitte des 4. Jahrh. zurückreichend.

44) Text bei Gelzer a. a. O. 25.

45) So im Text, es müßte aber 469 heißen.

46) Bei C. Frick, *Chronica minora* I (1892) 153—174.

Nach Ablauf des sechsten Jahrtausends folgt der 1000jährige Welt-sabbat und hierauf das Ende aller Dinge.

5. *Syrische Schatzhöhle*, nach P. Rießler, *Altjüdisches Schrifttum* S. 1325, aus der Schule des hl. Ephräm des Syrers stammend.

Nach 48, 7 litt der Messias im 500sten Jahr des sechsten Jahrtausends in seiner Menschheit.

6. *Evangelium Nicodemi*.

K. III (XIX): Als Seth vor dem altersschwachen Adam an die Pforten des Paradieses geschickt wurde, um sich zur Salbung des Leibes seines Vaters Öl vom Baum des Lebens zu erbitten, erschien ihm der Engel Michael und sagte zu ihm: Laß das, denn du wirst kein Öl von ihm erhalten vor den letzten Zeiten, „wann die 5500 Jahre voll geworden sind; dann wird Gottes geliebtester Sohn auf die Erde herabsteigen, um den Leib des Adam und die Leiber der Toten aufzuerwecken, und er selber wird, wenn er kommt, im Jordan getauft werden“<sup>47</sup>).

In K. XII (XXVIII) findet sich die gleiche symbolische Bedeutung der Maße der Bundeslade, wie sie uns bei Hippolyt begegnet ist: *In istis quinque semis cubitis intelleximus et cognovimus fabricam arcae veteris testamenti, quia in quinque et semis millibus annorum venturus esset Jesus Christus in arca corporis*.

7. Ps. - Methodius, *Sermo de Simeone et Anna* (Migne, P. G. 18, 347—382<sup>48</sup>).

Danach hat die Geburt Christi „am Ende der 5½ Zyklen der Welt“, d. h. im Jahre 5500 stattgefunden.

8. *Eine anonyme Chronik von Adam bis Kaiser Zeno* (474—491) in den *Χρησιμολογίων ἑλληνικῶν θεῶν* bei K. Buresch, *Klaros* (Leipzig 1899) 95—126.

§ 3: „Da geschrieben steht, daß 1000 Jahre bei dem Herrn wie ein Tag sind, in sechs Tagen aber Gott die Welt geschaffen und am siebten Tage geruht hat, muß unbedingt nach Ablauf der 6000 Jahre, welche den sechs Tagen entsprechen, das All zur Ruhe eingehen (*καταπαύσαι*). Deshalb hat auch Christus, der im Jahre 5500 Mensch

47) C. de Tischendorf, *Evangelia apocrypha*<sup>2</sup> (Leipzig 1876) 394. Dieselbe Erzählung findet sich als christliche Interpolation auch im *Leben Adams und Evas* c. 42 (Rießler 678).

48) Fälschlich dem Methodius von Olymp zugeschrieben, nach Bardenhewer, *a. a. O.* II (1903) 404, eher vom Patriarchen Methodius von Konstantinopel (842—846) stammend.

geworden ist, also in der Mitte des Tages, gesagt, daß die letzte Stunde da sei.“

9. Ein byzantinischer Mönch Theophanios (um 710).

In dem Codex Coislinianus 296 findet sich ein *Χρονικὸν σύνταγμα* über das Weltende, das einen Mönch Theophanios als Verfasser nennt. Nach den Untersuchungen von E. v. Dobschütz<sup>49)</sup> ist es um 710 verfaßt. Darin wird das Geburtsjahr Christi in das Jahr 5500 der Welt gesetzt und das Weltende auf c. 880 unserer Zeitrechnung berechnet.

10. Hippolyt von Theben (schrieb wohl zu Beginn des 8. Jahrhunderts).

Eine wohl von ihm stammende sehr kurze Chronographie über die Zeit von Adam bis Christus setzt das Geburtsjahr Christi in das Jahr 5500<sup>50)</sup>.

Außer in den bisher aufgeführten Schriften findet sich der Ansatz für die Geburt Christi auf 5500 noch in einer Reihe von jüngeren Schriften (hauptsächlich Chroniken), die v. Dobschütz auf S. 554 A. 4<sup>51)</sup> aufzählt (8 Nummern). Auf diese braucht hier nicht eingegangen zu werden, da diese Anschauung Gemeingut der byzantinischen Chronographen ist.

*III. Zeugnisse ausschließlich für die Existenz eines tausendjährigen Reiches.*

Bei mehreren Schriftstellern findet sich nur die Idee des tausendjährigen Reiches bezeugt, ohne daß bei ihnen von der Weltenwoche die Rede wäre.

1. Papias von Hierapolis (etwa 135).

Eusebius sagt HE III, 39, Papias habe in seiner Schrift behauptet, „daß nach der Auferstehung der Toten 1000 Jahre kommen werden, in denen das Reich Christi sichtbar auf Erden bestehen werde.“

2. Justin der Märtyrer († zwischen 163 und 167).

Dial. 80, 5: „Ich und die Christen, soweit sie in allem rechtgläubig sind, wissen, daß es eine Auferstehung des Fleisches gibt und daß 1000 Jahre kommen werden in dem aufgebauten, geschmückten und vergrößerten Jerusalem, wovon die Propheten Ezechiel und Isaias und die übrigen sprechen.“

49) Byz. Zeitschrift XII (1903) 534—567.

50) F. Diekamp, Hippolytos von Theben (Münster i. W. 1898) S. II.

51) Siehe auch S. 557. 566.

## 3. Tertullian von Karthago (geb. um 160).

Adv. Marc. III, 24 bekennt er (als Montanist) gegen Marcion als seine Anschauung: „Wir bekennen auch, daß uns ein Reich auf Erden verheißen ist, aber vor dem Eintritt des Himmelreiches und in einem anderen Zustande, nämlich nach der Auferstehung für 1000 Jahre in der von Gott geschaffenen Stadt Jerusalem, welche alsdann vom Himmel herabgebracht wird . . . Nach dessen 1000-jähriger Dauer, in welchen Zeitraum die Auferstehung der Heiligen einzuschließen ist, die je nach Verdienst früher oder später auferstehen, werden wir selber, nachdem die Welt zerstört und der Brand des Jüngsten Gerichtes erfolgt ist, in einem Augenblick in engelgleiche Substanz verwandelt . . . in das himmlische Reich versetzt werden . . .“

Den Chiliasmus hat Tertullian vor allem in den verlorengegangenen Schriften *De spe fidelium* (Hieronymus, *De vir. ill.* 18; In Ezech. 36) und *De paradiso* verteidigt. Auch *De spectaculis* c. 30 redet er von dem irdischen Zwischenreiche, ohne aber seine Dauer zu nennen: Bei der demnächst zu erwartenden Wiederkunft Christi werden die Heiligen auferstehen. „Wie werden von da an die Gerechten herrschen, wie wird die neue Stadt Jerusalem beschaffen sein! Danach kommt der Tag des letzten und endgültigen Gerichts, wo die alt gewordene Welt und alle ihre Hervorbringungen im gemeinsamen Brande verzehrt werden.“

## 4. Nepos von Arsinoë im Faijum (1. Hälfte des 3. Jahrh.).

Dieser hat in einer Schrift gelehrt, man müsse die in der göttlichen Schrift den Heiligen „gegebenen Verheißungen mehr nach jüdischer Art auslegen, und behauptet, es würden 1000 Jahre sinnlicher Freuden auf dieser Welt kommen.“ Er hat sich dafür auch auf die Apk. Jo. berufen (Eusebius HE VII, 24).

## 5. Apokalypse des Elias.

Sie ist nach Rieβler<sup>52)</sup> in der Zeit zwischen 100 vor und 100 nach Christus wahrscheinlich in Ägypten entstanden und später von christlicher Seite stark überarbeitet worden.

43, 5—44, 1: „An jenem Tage kommt der Gesalbte, der König, von den Himmeln samt den Heiligen allen, und er verbrennt die Erde und weilet 1000 Jahre auf ihr. Weil Sünder auf ihr herrschten, so schafft er einen neuen Himmel und eine neue Erde, worin es keinen Teufel gibt. Er herrscht dann mit den Heiligen, indem er

52) Altjüdisches Schrifttum 1272.

auf- und niedersteigt; auch sie sind bei den Engeln alle Zeiten mit dem Gesalbten 1000 Jahre.“

\*

Die vorstehenden Ausführungen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Idee der Weltenwoche von  $7 \times 1000$  Jahren in der altchristlichen Gedankenwelt eine sehr weite Verbreitung besessen hat. Die Begründung, welche für sie gegeben wird, läßt von vornherein vermuten, daß sie aus dem Judentum übernommen ist. Die Weltdauer wird hier ja aus dem alttestamentlichen Bericht über die Dauer der Weltschöpfung mit Hilfe von Ps. 90, 4 erschlossen.

Leider besitzen wir kein ganz klares und einwandfreies Zeugnis dafür, daß tatsächlich das Judentum selber diese Vorstellung ausgebildet hat. Doch dürfte die oben mitgeteilte Stelle aus dem slavischen Henoch in diesem Sinne zu verstehen sein. Trotz dieses Mangels wird nicht zu bezweifeln sein, daß die Idee der Weltenwoche nicht erst im Christentum entstanden ist. Bezeugt doch das Buch der Jubiläen, daß die auf Ps. 90, 4 beruhende Vorstellung des Gottestages als eines Zeitraumes von 1000 Jahren im Spätjudentum der vorchristlichen Zeit vorhanden war. In die gleiche Richtung weisen rabbinische Zeugnisse der tannaitischen Periode. Wenn in ihnen die messianische Zeit auf 1000 Jahre bestimmt wird, so kann diese Berechnung ja nur aus dem Gedanken heraus entstanden sein, daß diese glückliche Zeit eine Nachbildung des Schöpfungssabbats, des göttlichen Ruhetages, sei und deshalb einen Gottestag, d. h. 1000 Jahre, dauern müsse.

Die Kommentatoren der Apk. haben sich immer wieder die Frage gestellt, wie es zu erklären sei, daß die Bindung Satans gerade 1000 Jahre dauere. Nun ist 1000 ja eine runde Zahl, aber diese Auskunft dürfte doch kaum befriedigen — es gibt auch noch andere runde Zahlen. Die nächstliegende Antwort ist doch, daß sie aus der Idee der Weltenwoche stammt, wie auch Billerbeck annimmt (s. oben). Kein Zweifel kann bestehen, daß für die Kirchengeschichtler die Vorstellung des 1000jährigen Christusreiches auf Erden mit derjenigen der Weltenwoche zusammenhängt. Wenn auch nicht alle, die den Chiliasmus vertreten, dies ausdrücklich sagen, so tun es doch andere, und die Vorstellung, daß die Weltdauer der Zeit der Weltschöpfung entspreche, war sehr weit verbreitet.

Im Christentum mußte die jüdische Anschauung eine gewisse Modifikation erfahren. Da das Judentum nur ein Kommen des Messias kennt, mußte für dieses sein Erscheinen am Ende des sechsten

Jahrtausends erfolgen. Für das christliche Denken, das eine doppelte „Ankunft“ kennt, mußte das irdische Kommen des Messias eine gewisse Zeit vor Ablauf des sechsten Jahrtausends eintreten und erst das Kommen in Herrlichkeit an seinem Ende. Mindestens von etwa 200 ab hat man die Geburt Christi auf das Jahr 5500, die Mitte des sechsten Jahrtausends, angesetzt.

Wann im Judentum das Schema der Weltwoche mit dem messianischen Sabbat geschaffen worden ist, wissen wir nicht. Da es aber hier keine feste Zahl für die Dauer des irdischen Messiasreiches gibt, sondern neben der Zahl 1000 auch noch andere kursorientierten, hängt die Entstehung der Vorstellung eines messianischen Zwischenreiches nicht damit zusammen, wohl aber der „Chiliasmus“ im engeren Sinne als 1000jährige Periode.

Die ganze Frage erhält ein neues Gesicht, wenn die These richtig ist, die F. C u m o n t in einer instruktiven Abhandlung aufgestellt hat<sup>53)</sup>, wonach die „Magier des Westens“ die Schöpfer der Weltwoche von 7×1000 Jahren sind, wobei das siebente Jahrtausend das goldene Zeitalter darstellt.

Diese Magier des Westens sind die Glieder der mazdäischen Kolonien, die sich unter den Achämeniden von Mesopotamien bis zum Ägäischen Meer niedergelassen hatten und noch unter der römischen Herrschaft existierten. Ihre Theologie stimmt nur z. T. mit dem orthodoxen Zoroastrismus überein; sie hat durch die chaldäische Spekulation, d. h. die astrologische Theologie des alten babylonischen Klerus, starke Veränderungen erfahren. Die Babylonier teilten den Lauf der Welt in Zyklen von je sieben Zeitabschnitten ein, von denen jeder von einem Planeten beherrscht wurde. Da für die chaldäischen Astrologen wie für die Stoiker die Welt ewig war, begann für sie nach der Beendigung eines solchen Zyklus ein neuer von derselben Art. Die Mazdäer glaubten jedoch wie die Juden an die Schöpfung und definitive Zerstörung unseres Weltalls. Darum haben die Magier des Westens aus der unbegrenzten Reihe von astrologischen Zyklen einen herausgenommen und geglaubt, daß die Welt enden werde, wenn jeder der sieben Planeten der Reihe nach regiert habe. Jeder dieser Regierungsperioden wiesen sie die Dauer von 1000 Jahren zu, und diese Rechnung scheint ihnen eigentümlich zu sein, da die Berechnungen der Chaldäer zu höheren

53) La fin du monde selon les mages occidentaux: Rev. de l'hist. des religions CIII (1931) 29—96.

Zahlen kamen. Die ältere mazdäische Vorstellung, daß die Schöpfung  $3 \times 3000$  Jahre dauere, brachten sie dadurch in Einklang mit den planetarischen Chronokratorien (d. h. der  $7 \times 1000$ jährigen Planetenherrschaft), daß sie die letzte Periode auf 1000 Jahre verkürzten. Während der ersten Periode, glaubte man, herrsche das Gute vor, während der zweiten das Böse. Wenn gegen Ende des zweiten die Vorherrschaft des Bösen unerträglich werde, setze eine plötzliche Reaktion ein und nach einer fürchterlichen Krise bringe die Herrschaft der Sonne für 1000 Jahre das goldene Zeitalter wieder auf die Erde. Hierauf folgt eine achte und letzte Zeitperiode, die keine Grenze mehr hat und nicht mehr unter der Herrschaft der Planeten steht, die Herrschaft des „ewigen Himmels“. Ihr geht der große Weltbrand (die *ἐκπύρωσις* der Stoiker) voraus, der alle Elemente zerstört und eine neue Welt aus der Asche entstehen läßt.

Cumont glaubt, daß die (heidnische) Apokalypse des Hystaspes<sup>54</sup>), die aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert stamme und dem Laktanz noch vorgelegen und als Quelle gedient habe, auch ein Millennium kenne, in dem der Sonnenkönig Mithras (Apollo) herabsteige und 1000 Jahre herrsche.

Das sind die für unsere Tage in Betracht kommenden Grundgedanken der Abhandlung von Cumont. Danach haben die Magier des Westens durch Kombination alter mazdaistischer Traditionen mit der babylonischen Astrologie die Vorstellung der Weltenwoche von 7000 Jahren, wobei das letzte Jahrtausend das goldene Zeitalter bringt, geschaffen, und zwar bereits in vorchristlicher Zeit. Ist die These Cumonts richtig — ein kompetentes Urteil steht mir nicht zu —, so stammt die jüdisch-altchristliche Weltenwoche im letzten Grunde kaum aus dem Judentum, sondern von den genannten Magiern. Die Juden haben dann die Vorstellung von dorthier übernommen, aber sie mit alttestamentlichen Sätzen begründet.

54) Vgl. H. Windisch, Die Orakel des Hystaspes (Amsterdam 1929).